

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 2

Artikel: Nacherä Dichterläsig
Autor: Dillier, Julian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nacherä Dichterläsig

Scheen isch äs gsi
und scheen hed är gredt –
ja, ich meinä, jedäfalls verständlich
und einisch ebbis anders.

Aber dui,
ass ichs nid vergiss:
morä müäsch der Loni alytä
wäg der Wesch.

Also dä Dichter!
Wiä hed är jetz ai numä gheissä?
Ja – es stimmt, Chrumänacher hed är gheissä.

Aber dui,
da chund miär jetz grad z Sinn:
wiä hemmers jetz ai,
chaifisch dui Fleisch
us der Notschlachtig vom Wyss?

Ja, dä Dichter hed nes wider einisch gseid,
gwiss, e chly übertribä,
me muess dänk so sägä mit em Hexameter.

Aber dui,
weisch, was ich dänkd ha
wäg ysem Waga?
Jetz sett mer ne abstossä,
wo n är nu nid
hundertuisig Kilometer hed
uf em Taxometer.

in Nidwaldner Mundart
von Julian Dillier

KÜRZESTGESCHICHTE

Fehlanzeige

Weltweit wird in Presse und Fernsehen für Seifen und Seifenpulver geworben und geworben. Wozu eigentlich? Ge-waschen wird so oder so. Auch eine US-Seifenfirma liess es sich nicht nehmen, in der saudiarabischen Presse für ihr noch weisser waschendes Seifenpulver zu werben: Links sah man einen Haufen schmutziger Wäsche, in der Mitte einen von Seifenschaum überkrönten Zuber, rechts einen Haufen strahlend weisser Wäsche.

Da die Araber von rechts nach links lesen, war der Erfolg der Anzeige gleich Null.

Heinrich Wiesner

Gold im Mund

Ein Glatzkopf jagt dich mit der Peitsche in der Hand durch endlose Büroschlachten. Das Gesicht kommt dir bekannt vor. Du rennst um dein Leben. Du erwachst schwissgebadet, stehst mit dem linken Bein auf, torkelst ins Badezimmer. Im Spiegel nimmst du verschwommen eine Gestalt mit Schaum vor dem Mund wahr. Nach der Nassrasur spielst du mit dem Gedanken, wieder unter die Decke zu kriechen, aber du musst Brot verdienen, das zu verzehren dir jetzt keine Zeit mehr bleibt.

In zehn Minuten musst du hinaus ins Leben. Mutig steigst du in die Hosen. Jetzt aber raus. Guten Alltag, Herr Nachbar. Auch schon auf zu dieser Morgenstund, ja. Gold im Mund, ja doch. Ekelhaft gut drauf ist der wieder. Auch einen wunderschönen Tag. Schleich dich, Plappermäulchen.

Hinein also in den Tag. Er wird sich schon an dich gewöhnen. Noch tragen dich deine Beine nicht so richtig. Tapsig wie ein Bär zottelst du zur Tramhaltestelle. Ein gut gefüllter Dreizehner naht. Den Sitzplatz für deine müden

Knochen kannst du vergessen. Du stellst dich zur arbeitenden Klasse. Alle tragen sie ihre Morgenmasken. Du stehst einem Maskierten auf den Fuss. Tschuldigung. Gequältes Lächeln. Ein paar Sardinen steigen aus, neue steigen zu. Du ringst nach der schlechten Luft. Du musst jetzt positiv denken. Denk an die Kranken, wie sie im warmen Bett aufs Morgenessen warten. Du erinnerst dich an Fernsehbilder aus Tokio, wo Angestellte die Bahnbenutzer in die Wagen pferchen. Plötzlich hast du wieder deinen Peiniger aus dem Alpträum vor Augen. Seltsam, dass du nicht draufkommst, wem diese Visage gehört.

Endlich wieder frische, abgasgeschwängerte Stadtluft. Du siehst die Welt jetzt schon etwas klarer. Deine Schritte werden leichter. Du lenkst sie im Büro in Richtung Kaffeeautomat. Der Chef grüßt freundlich im Vorbeigehen. Beinah fällt dir der Becher aus der Hand: der Glatzkopf!

Na der soll warten, bis er in deinem nächsten Traum vor kommt.

Max Wey

ULRICH FORCHNER

